

Wer hat die digitale Deutungshoheit?

Shoshana Zuboff oder Armin Nassehi – welches Narrativ der digitalen Transformation wird sich durchsetzen?

Zwei Autoren bieten mit ihren Büchern Narrative für die digitale Transformation an: Die frühere US-amerikanische Harvard-Professorin und Sozialwissenschaftlerin Shoshana Zuboff mit einem voluminösen, in deutscher Übersetzung über siebenhundertseitigen Werk (Zuboff 2018) und der Münchener Professor, Sozialwissenschaftler und Kursbuch-Herausgeber Armin Nassehi unter dem nicht unbescheidenen Titel *Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft* (Nassehi 2019).

Neben der Covid-19-Epidemie beschäftigt kaum ein Thema die öffentlichen Diskussionen so wie die digitale Transformation, wobei die Digitalisierung durch Covid-19 im Arbeits- wie Bildungsbereich weiteren Aufschwung erfährt. Die Digitalisierung betrifft alle privaten und ökonomischen Bereiche. Insofern ist es keine so nebensächliche Frage, welches Narrativ sich durchsetzen wird.

Die Verwandlung der Gesellschaft durch Entstofflichung

Für Zuboff wie Nassehi ist der Kern der digitalen Transformation die Entstofflichung vieler Dinge und die unaufhaltsame Verwandlung von Handlungen und Bedürfnissen in Daten.

Die meisten Informationen erreichen uns heute über Mails, Apps und Messenger-Dienste; Bücher, Zeitungen, Magazine verlieren nach und nach ihren materiellen Charakter: Kauf und Speicherung von Tickets wickeln wir häufig über unser Smartphone ab; die Partnersuche erfolgt immer öfter über Dating-Agenturen; traditionelle Produkte wie Maschinen und Autos verändern sich durch Daten und Künstliche Intelligenz und sollen so zu hybriden Produkten, etwa zum autonom fahrenden Auto werden; durch Digitalisierung entstehen auch neue attraktive Bedürfnisse, die schnell Verbreitung gefunden haben, wie Facebook, Twitter oder Googles Suchmaschine.



Abbildung 1: Beispiele für die Verwandlung von Produkten, Bedürfnissen und Dienstleistung in Daten
Quelle: Eigendarstellung

Durch den Transfer von Produkten, Handlungen und Bedürfnissen in Daten konnte sich die globale Ökonomie in eine *Plattform-Ökonomie* verwandeln. Netzwerkeffekte haben zu ihrem rasanten Wachstum beigetragen. Ein digitaler Anbieter, der gleich zu Beginn durch ein innovatives Angebot viele Interessenten auf sich ziehen kann, wird schnell wachsen. Je mehr gleich am Anfang dabei sind, umso mehr kommen hinzu, die mit ihren Informationen und Eingaben die Datenbank füllen, was wiederum die Attraktivität des Anbieters und seines Datenschatzes steigert. Der Erfolg füttert sich selbst.

Die Bewohner der westlichen Hemisphäre haben akzeptiert, dass vorwiegend amerikanische *Plattformen der Big Five, also Amazon, Apple, Facebook, Google und Microsoft* sich in die traditionellen globalen ökonomischen Wertschöpfungsprozesse quetschten, und dass diese heute die digitale Transformation mit ihren Plattformen kontrollieren. Um ihre ursprünglichen Kernprodukte haben sie eine Vielzahl von zusätzlichen Angeboten entwickelt, Start-ups aufgekauft und Allianzen mit Weltmarktkonzernen der *Old Economy* geschlossen.

Zuboffs Narrativ der Zerstörung der Demokratie durch Big Data und Künstliche Intelligenz (KI)

Shoshana Zuboffs Narrativ: Demokratien werden in dieser Ökonomie, die sie Überwachungsökonomie nennt, und die auf die Privatheit des Bürgers zielt, auf Dauer nicht überleben: „Es ist die Entmündigung des eigentlichen Souveräns, des Staatsvolkes ...“ (Zuboff 2018 / 1 & 2). Der ehemalige Bundesverfassungsrichter Wolfgang Hoffmann-Riem findet die Metapher *Ausforschungskapitalismus* treffender (Hoffmann-Riem 2020).

Zuboff steht exemplarisch für einen international vorherrschenden Digitalisierungsdiskurs in Wissenschaft und Medien, der von ihr differenziert beschrieben und mit der Zerstörung der Demokratie auf den Begriff gebracht wird.

Den Verlauf von Beginn an bis heute kann man sich etwa so vorstellen: Wer nicht zu den digitalen Eremiten zählen will, der ist mit seinem Smartphone, Tablet oder Laptop automatisch Teil dieses Systems und übernimmt dabei die Rolle des Datenlieferanten. Mit der Entstofflichung vieler Dinge und der unaufhaltsamen Verwandlung von Handlungen und Bedürfnissen in Daten fallen den großen Internetkonzernen so ganz nebenbei Informationen über uns quasi als *Sterntaler in den Schoß*, heute Big Data genannt. Daten sind heute auch deshalb eine zusätzliche Währung, so eine verbreitete Meinung, da aus ihnen neue ertragreiche Geschäftsmodelle entwickelt werden können.

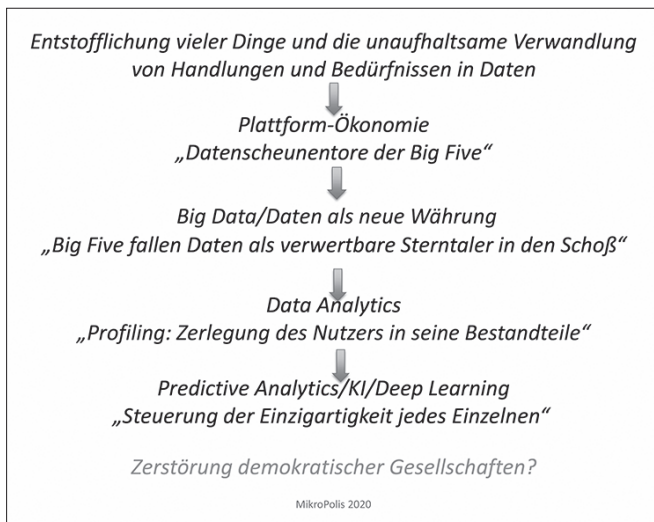


Abbildung 2: Die Erzählung vom Pfad der Zerstörung der Demokratie durch Big Data und KI – Quelle: Eigendarstellung

Über Data Analytics-Methoden werden die Daten in ihre wertvollen Substanzen zerlegt. Es ist ein Profiling aller Nutzer. Es ist die Jagd auf das besondere Profil jedes Einzelnen. Sind die *Bestandteile* transparent, so ist die Nutzerin oder der Nutzer mit Unterstützung von Künstlicher Intelligenz als *Besonderheit* vorhersagbar, was längst nicht mehr nur für Zwecke der Werbung dient. Man denke nur daran, welche Vielzahl und Vielfalt an persönlichen Daten täglich allein bei der Nutzung von Medien wie Facebook, WhatsApp oder Googles Suchmaschine anfallen, aus denen leicht persönliche Neigungen, die Gemütsverfassung oder die individuelle ökonomische Situation ausgewertet werden können. Alles sind Datenspuren für die Profilbildung!

Das Ziel der heute absehbaren Erzählung ist *Predictive Analytics*: Mit Unterstützung von KI- und Deep-Learning-Methoden soll die Steuerung der Einzigartigkeit (Singularität) jedes Einzelnen, wie die von sozialem Leben und Sachen möglich werden. Es geht es nicht mehr nur um treffsichere Werbung, sondern um die Produktion vorhersagbarer Individuen durch individuelle Verhaltensüberwachung und -steuerung. Zu diesem Resultat kommt auch der Sozialwissenschaftler Andreas Reckwitz, wenn auch nicht im Zusammenhang mit der Digitalisierung (Reckwitz 2019).

Zuboffs Schlussfolgerung ist: „Und so hat sich der Kapitalismus unter unseren Augen verändert: einst Profite aus Produkten und Dienstleistungen, dann Profite aus Spekulation und nun Profite aus Überwachung.“ Unsere intimste alltägliche Realität ist im Überwachungskapitalismus „nun wiedergeboren als Verhalten, das es zu überwachen und zu verändern, zu kaufen und zu verkaufen gilt“ (Zuboff 2019/3).

Die Verwendung von privaten Verhaltensdaten, die im Netz als Such-, Bewegungs-, Text-, Sprechdaten und vieles mehr anfallen und dann zu individuellen Vorhersagen verarbeitet werden, sei ein historischer Wendepunkt, da die bislang unbeachteten Verhaltensdaten als „Verhaltensüberschuss“ entdeckt und in ein marktfähiges Produkt verwandelt werden. „Die Nutzer sind die Quelle eines kostenlosen Rohstoffs für einen neuartigen Produktionsprozess“; verbunden mit der Aussicht auf profitträchtige Geschäftsmodelle für Internetkonzerne.

Mit dem Überwachungskapitalismus entsteht für Zuboff eine antidemokratische Macht, die einem Putsch nahe komme, der den Menschen ihre Souveränität nehmen werde. Als kaum sichtbare Merkmale dieser Form der digitalen Transformation nennt sie ihre parasitäre ökonomische Logik, ihren Anspruch auf Beherrschung der Gesellschaft, die Enteignung kritischer Menschenrechte u. v. m. (Zuboff 2018, S. 7).

Das Bundesverfassungsgericht sieht das wohl ähnlich und drückt es 2019 verbindlicher aus, wenn es davon spricht, dass „grundlegende Dienstleistungen auf der Grundlage umfangreicher personenbezogener Datensammlungen und Maßnahmen der Datenverarbeitung von privaten, oftmals marktmächtigen Unternehmen erbracht (werden), die maßgeblich über die öffentliche Meinungsbildung, die Zuteilung und Versagung von Chancen, die Teilhabe am sozialen Leben oder auch elementare Verrichtungen des täglichen Lebens entscheiden“.

Angesichts der Manipulierbarkeit und „der unbegrenzten Verbreitungsmöglichkeit der Daten sowie ihrer unvorhersehbaren Reproduzierbarkeit in intransparenten Verarbeitungsprozessen mittels nicht nachvollziehbarer Algorithmen, können die Einzelnen hierdurch in weitreichende Abhängigkeiten geraten.“

Für Personen sei es so gut wie unmöglich, ihre personenbezogenen Daten gegenüber Unternehmen nicht preiszugeben, es sei denn sie verzichten freiwillig auf mittlerweile zum alltäglichen Leben gehörende Dienstleistungen (Beschluss des BVerfG, 6. Nov. 2019).

Der Transfer von privaten Handlungen und Bedürfnissen von Individuen in Daten ist nur ein Teil der Erzählung der Datenökonomie. Individuelle Interessen können auch durch Verwertung nicht personenbezogener Daten beeinträchtigt werden, indem Daten kombiniert werden, die dafür ursprünglich nicht gedacht waren, was etwa bei anonymisierten Gesundheitsdaten oder Bewegungsdaten von Individuen der Fall ist. Die Verfügungsmacht über diese Daten, der sich Internetnutzer weder verweigern können noch von der sie etwas ahnen, generiert Macht bei den Plattformen über ökonomische und gesellschaftliche Prozesse und Entwicklungen, was tagtäglich an der Expansion von Google, Facebook & Co. mitzuerleben ist.

Nassehis Narrativ der Mustererkennung

Armin Nassehi will sich nicht in den Chor, wie er es nennt, „beliebter sozial- und kulturwissenschaftlicher Reflektionen“ im Verständnis Zuboffs und ähnlicher Kritiker eingliedern. Für diese sei am Digitalisierungsthema neben einem kapitalismuskritischen Motiv insbesondere eine Mischung aus kritischer Attitüde und alltagsnaher Beschreibung interessant (Nassehi 2019, S. 13).

Nassehi stellt Zuboffs Kritik (zunächst scheinbar) auf den Kopf: Sein Narrativ: *Für welche gesellschaftlichen Probleme ist die Digitalisierung die Lösung?* und nicht *Was für Probleme bereitet die Digitalisierung?* Techniken setzen sich laut Nassehi nur dann durch, wenn sie in ihrem Kontext anschlussfähig sind und dort ein Problem lösen. Es gehe nicht darum, was die Digitalisierung ist, sondern wie sie Problem und Lösung in Beziehung setze. Das Bezugsproblem der Digitalisierung liege in der Komplexität und Regelmäßigkeit der Gesellschaft selbst (S. 36). Die Regel-

mäßigkeit einer Gesellschaft werde mit zunehmender Komplexität immer unsichtbarer. Die Gesellschaft sei nicht mehr wie frühere hierarchisch und *aus einem Guss* organisiert. Vielmehr würden unübersichtliche Wirkkräfte zusammenspielen und daraus Strukturen und Ordnung entstehen. Die Komplexitätssteigerungen resultierten darüber hinaus aus autonom agierenden Funktionssystemen wie Politik, Wissenschaft, Recht, Medien, Ökonomie u. a. (S. 36 f).

Das „Sichtbarwerden der Unsichtbarkeit“ der gesellschaftlichen Bedingungen löse bei den Menschen Unbehagen aus, zugleich resultiere daraus ihre digitale Entdeckung: Der Siegeszug der digitalen Daten, von zunächst unsichtbaren Regelmäßigkeiten und Mustern, sei der starke Beweis, dass es überhaupt so etwas wie eine Gesellschaft, eine soziale Ordnung gebe, die dem Verhalten der Individuen vorgeordnet sei. Die Individuen hinterlassen über ihre elektronischen Geräte ihre Daten, u. a. durch Bewegungsprofile, Kaufverhalten und Zahlungen. Die Kumulation des individuellen Verhaltens lasse sich so zu gesellschaftlichen Mustern aufrunden, so sei digital zu sehen, was analog verborgen bleibe (S. 50).

Nassehi spricht von der Verdoppelung der Welt, die durch die Codierung von Sachverhalten in Daten erfolge, die aber keine Abbildung der Welt darstelle (S. 105). „In solchen Datensätzen werden jene Muster errechnet, mit denen sich etwas anfangen lässt“ (S. 147). Er spricht auch, was uns bekannt vorkommt, von der digitalen Befreiung der Objekte von der Stofflichkeit ihres Trägers (S. 132). Statistische Mustererkennungstechnologien, so Nassehi, habe es schon immer gegeben, um Verhaltensweisen zu erkennen, zu kontrollieren und zu regulieren. Die Digitalisierung habe aber erst die Identifizierung der untergründigen Muster der Gesellschaft, ihre Verbindungen, Vernetzungen und Strukturen zu ihrer Geschäftsgrundlage gemacht, um darin Regelmäßigkeiten, Wiederholungen, Typen, Pfadabhängigkeiten und anderes mehr zu entdecken.

Nassehi hebt neben Big Data besonders die Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz (KI) hervor, um verborgene Muster der gesellschaftlichen Ordnung zu entdecken. Die sieht er vor allem bei der Objekterkennung. Anders als bei der klassischen KI-Mustererkennung, die auf den Abgleich mit schon vorhandenen Mustern setzt, trifft sie Entscheidungen aufgrund von Wahrscheinlichkeiten, Annäherungen, Hypothesen und Prognosen mit einem Rest an Unbestimmtheiten. Ein solches System erzeuge die Realität quasi selbst und sei das tatsächlich Innovative der Digitalisierung (S. 62).

Das Narrativ, das Nassehi mit der Mustererkennung aufmacht, dürfte für viele Ökonomen und Wissenschaftler attraktiver sein und schneller in Anwendung kommen als die Warnungen der Kritiker, die die Zerstörung der Demokratie befürchten. Perso-

nenbezogene Daten sind geldwert, weil sie das „Spielmaterial exakt für jene Suche nach Mustern sind“, etwa für ökonomische Interessen, politische Machtinteressen, für die medizinische Diagnostik oder für weitere gesellschaftliche Funktionssysteme (S. 148). Die Mustererkennung verspricht eine tiefere Durchdringung der jeweiligen Domäne, die bislang wegen unzureichender Methoden und Werkzeuge bzw. mit den vorhandenen statistischen Verfahren verschlossen waren.

Der von Nassehi angesprochene Funke ist bereits übergesprungen: Aktuell ausgeschriebene wissenschaftliche Programme gehen in diese Richtung. In sogenannten *Data-Sciences-* und *Data-Literacy-Education-Projekten* soll Studierenden Datenanalysekompetenz vermittelt werden, die bewusst ausgewählt wurden aus nicht-technischen und nicht-naturwissenschaftlichen Disziplinen, etwa Medizinern, Betriebswirten und Geisteswissenschaftlern. Die Erwartung ist, sie so in die Lage zu versetzen, zukünftig bislang nicht entdeckte Muster aufzuspüren und so Produktivität und die Suche nach Innovationspotenzialen in ihren Domänen zu verbessern (Leuphana-Universität Lüneburg 2020).

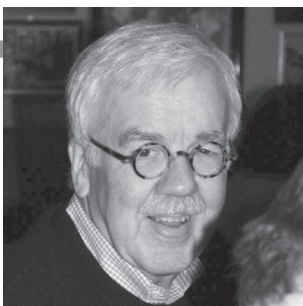
Zum Hintergrund der beiden Narrative: Nassehi steht in der Tradition von *Niklas Luhmanns* Systemtheorie, die „beliebten sozial- und kulturwissenschaftlichen“ Kritiker dürften vermutlich eher aus den Arbeiten von *Jürgen Habermas* schöpfen, womit der alte Streit aus den 70er Jahren zwischen Luhmann und Habermas ein Revival erfahren könnte. Beide haben sich einst wie die Kesselflicker gestritten und haben bis heute funktionsfähige „Schulen“ hinterlassen.

Fortschritt durch Synthese

Beide Narrative schließen sich nicht gegenseitig aus. Jedes legt andere Schwerpunkte und bearbeitet ein Feld, das beim anderen zu kurz kommt.

Nassehi, so die Kritik von *Cornelia Koppetsch*, arbeite mit einem mechanistischen Gesellschaftsbild, bei dem Akteure, Maschinen und Algorithmen selbstläufig soziale Strukturen hervorbringen würden. Nur bedingt zuzustimmen ist ihrem Vorwurf, gesellschaftliche Herausforderungen würden bei ihm kaum eine Rolle spielen. Das trifft ebenso wenig zu wie die Kritik, dass er Folgen nicht beachtet, die die Digitalisierung auf gesellschaftliche Veränderungen wie Denkweisen, soziale Praktiken und Strukturen verursacht (Koppetsch 2019). Nassehi hält das durchaus für legitime und notwendige Fragestellungen, sagt aber explizit, das sei nicht sein Thema, geht aber, im ganzen Buch fast versteckt, immer wieder darauf ein (S. 295).

Arno Rolf



Prof. Dr. **Arno Rolf**, pensionierter Hochschullehrer der Universität Hamburg, Fachbereich Informatik. Forschungsschwerpunkte: Informatiksysteme in Organisationen und Gesellschaft, Umweltinformatik, Bildung in der digitalen Transformation. Letzte Veröffentlichungen: Arno Rolf: *Weltmacht Vereinigte Daten*, Metropolis-Verlag Marburg, 2018, Arno Rolf und Arno Sagawe: *Des Googles Kern und andere Spinnennetze – Die Architektur der digitalen Gesellschaft*, UVK, 2015

Er gibt sehr grundsätzliche Hinweise: das Netz „dringt nun von außen in die Privatsphäre ein – wo es nichts zu suchen hat, es aber viel zu finden gibt“. Er rückt die Zerstörung der unsichtbaren Membran von Welt und Privatheit, in der wir geschützt leben wollen, in den Fokus. Big Data kombiniere Daten, die nicht für andere bestimmt sind und erzeuge dadurch für Dritte einen Mehrwert. Big Data mache aus analogen Anwendern digitale, statistische Phänomene, die so in der Realität gar nicht vorkommen. Und schließlich mündet seine Kritik in Pessimismus. Indem Big Data das Unsichtbare im Netz abschöpfe, werde der Traum zerstört, das Internet könne aus Gesellschaft wieder mehr Gemeinschaft machen (S. 302).

Nassehis Diagnose kann als Appell an die Folgenforschung gelesen werden, ihre Methodik stärker auf den Schutz der weltweit marodierenden individuellen Daten zu richten, die kaum mit Datenschutzregulierungen einzufangen sind. Nassehi schafft eine Basis, Chancen und Risiken zu erkennen, und zeigt auch, wo Regulierungen ansetzen können (S. 302 ff). Er zeigt die Ambivalenz auf, dass durch Digitalisierung mit Big Data und KI die Komplexität der Gesellschaft transparent wird und sie so Erkenntnisse und Problemlösungen für Wissenschaft, Medizin, Wirtschaft, Verwaltung, Militär und Geheimdienste möglich macht, die Gesellschaft wie Ökonomie entweder voranbringen oder zerstören können. Bei Zuboff und anderen kommt das etwas zu kurz.

Die Janusköpfigkeit der Digitalisierung besteht darin, dass in ihrer Folge einerseits mit erheblichen positiven wie negativen Eingriffen in gesellschaftliche Strukturen zu rechnen ist, beispielsweise bei der Produktion vorhersagbarer Individuen durch Verhaltensüberwachung und -steuerung. Andererseits hat sie das Potenzial, komplexe gesellschaftliche Strukturen sichtbar zu machen, die mit bloßem Auge nicht zu erfassen sind. Während sich zahlreiche gesellschaftliche Bereiche durch Digitalisierung wie nie zuvor verändern, können zugleich immer mehr *Geheimnisse* offengelegt werden: in der Medizin, in der Ökonomie, im Privatleben, was Zuboffs Mission ist.

Nassehi füllt mit der evidenzbasierten Mustererkennung eine bislang nur durch statistische Verfahren genutzte Leerstelle aus, während Zuboffs „Mustererkennung“ auf qualitativen Beobachtungen und erfahrungsgelenkten Deutungen und Schlussfol-

gerungen beruht. Diese spezifische Form der Mustererkennung will vor der psychischen Zurichtung von Individuen für die Interessen der jeweiligen Plattform warnen. Die Option Mustererkennung ist ein effektives Datenanalysewerkzeug, das sowohl zur Forcierung ökonomischer Produktivität, von Wirtschaftswachstum und Machterhalt genutzt werden kann, wie zur Zerstörung der Demokratie, als auch zur Vertiefung und Absicherung sozial-ökologischer Narrative.

Beide Verfahren erweitern nicht nur das Spektrum der Folgenforschung, sondern geben Orientierung für die digitale Transformation, wobei Nassehis Ansatz durch ein wissenschaftliches Innovationspotenzial auffällt. Beide müssen sich noch stärker verknüpfen, was Kärnerarbeit für die Sozialwissenschaften bedeutet. Ob Nassehi damit eine neue Theorie der Gesellschaft gelungen ist, die noch einen ausgearbeiteten Schwerpunkt bei der Markt- und Gesellschaftskritik vermissen lässt, erscheint fraglich. Eher ist sie wohl eine gelungene Anpassung der Systemtheorie an die digitale Transformation.

Literatur:

- Bundesverfassungsgericht (BVerfG) (2019): Beschluss des BVerfG vom 6. Nov. 2019 (1 BvR 16/13, insbesondere in Rn. 85)
- Hoffmann-Riem, Wolfgang: Disruptionen und Transformationen durch Digitalisierung – Herausforderungen für Recht und Rechtswissenschaft, erscheint in: Martin Eifert (Hrsg.), Digitale Disruption und Recht, Nomos 2020
- Koppetsch, Cornelia (2019): Die Verdoppelung der Welt, In: FAZ: 06.09.2019, Nr. 207, S. 12
- Leuphana-Universität Lüneburg (2020): Data Driven X-Projekt
- Nassehi Armin (2019): „Muster. Theorie der Gesellschaft“, C. H. Beck, München 2019. 352 S.
- Reckwitz, Andreas (2019): Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne, edition suhrkamp 2019
- Zuboff, Shoshana (2018) (1): Die Tyrannei des Überwachungskapitalismus. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 11/18, S. 101-112
- Zuboff, Shoshana (2018) (2): Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus, campus, 2018
- Zuboff, Shoshana (2016) (3) <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/die-digital-debatte/shoshana-zuboff-google-ueberwachungskapitalismus-14101816-p2.html>



Markus Reinisch

Über die Reflexionslosigkeit im Digitalen

Einige der Konstituenten des digitalen Wandels lauten bekanntermaßen: Datenbanken und Big Data, Vermessung und Datafizierung, Algorithmen und Vernetzung. Sie verändern und bestimmen nicht nur die Weise, wie wir uns informieren, unsere Meinungen bilden und generell kommunizieren, sondern auch die Formate und Ordnungen der Kommunikation im Digitalen und die Rolle der Nutzer. Digitale Regime, die auch die Subjektivierungsweisen unter anderem verhindern Räume des Nachdenkens, Prüfens und mündigen Urteilens. Der Autor geht dieser Entwicklung auf den Grund und zeigt Folgen eines solchen weitgehend reflexionslosen Kommunizierens auf. Er nimmt dabei die Rückkehr kybernetischer Steuerungsmodelle, z. B. in social media, in den Blick und setzt in seiner Profession als Lehrer am Ende den Schwerpunkt auf erziehungswissenschaftliche Fragen, die sich daraus ergeben.

erschienen in der FfF-Kommunikation,
herausgegeben von FfF e. V. - ISSN 0938-3476
www.fiff.de